

Die Religionsgeschichte der Vereinigten Staaten von Amerika kann daher nicht nur die Geschichte der Entwicklung der in Europa vertrauten protestantischen und katholischen Kirchen auf einem anderen Kontinent sein. In dem Land, das von Einwanderern aller Rassen, Nationen und Religionen geprägt wurde, in dem Mittelalter und Reformation nur aus Europa überbrachte Tradition, nicht aber eigene Geschichte sind, hat es nie ein enges Band zwischen weltlicher Autorität und kirchlicher Organisation gegeben wie oft in Europa. Die weithin pluralistische Gesellschaft der Neuen Welt ist eher durch ein breites Spektrum sich ständig wandelnder Kirchen und Sekten gekennzeichnet. Und so ist auch dieses Mammutwerk weniger ein in sich abgeschlossener chronologischer religionsgeschichtlicher Überblick des „American experiment“ als eine Herausforderung an den heutigen Leser, sich über die Rolle der Religion in der modernen Gesellschaft Gedanken zu machen.

Kurzum, Ahlstrom hat für uns die wohl bis heute umfassendste amerikanische Religionsgeschichte geschrieben. Er hat aber gleichzeitig ein Werk verfaßt, das trotz seines eigenwilligen, vielleicht für manchen der Tradition verpflichteten Leser befremdenden Ansatzes auf lange Zeit ein Standardwerk der amerikanischen Sozialgeschichte sein wird. Für Nichtamerikaner ist das Buch auch sicher ein brillianter Beitrag zur Erhellung des Phänomens Amerika.

Hamburg

Reinhard R. Doerries

John Le Neve: *Fasti Ecclesiae Anglicanae, 1541–1857*, ed. J. M. Horn. Vol. II, Chichester Diocese (XVI, 87 S., £ 2.50); vol. III, Canterbury, Rochester and Winchester Dioceses (XIII, 115 S., £ 4.-); vol. IV, York Diocese (XVI, 74 S., £ 4.50; edd. J. M. Horn and D. M. Smith) London (The Athlone Press) 1971–1975.

The first list of English bishops was composed by Francis Godwin, *De Praesulibus Angliae*, 1616. John Le Neve published in 1716, in one folio volume, the *Fasti Ecclesiae Anglicanae*, using excellent notes collected for the purpose by Bishop White Kennet. He consulted not only Godwin and other books of reference, but went to bishops' registers in the diocese, and some times gathered matter from the library of a cathedral chapter, though some chapters refused him admission. The value of these lists was soon evident. The antiquarian Browne Willis collected more names in his copy, and tried to make Le Neve publish a supplement. But Le Neve was already in debt and refused. Brown Willis therefore published (1717–1730) six volumes surveying English cathedrals. In 1854 Le Neve's groundwork of 11,051 entries was brought up to date by an edition in three volumes by T. D. Hardy, 1854, with 30,000 entries, including the extension of the lists from Le Neve's day until his own. Though he used much new material from medieval rolls, he still relied partly on printed lists and unchecked information. In this century A. Hamilton Thompson did much private work revising Le Neve-Hardy. Far more documents were available in print, or in calendars, and many registers of bishops were published. In 1955 the Institute of Historical Research in London undertook the care of the new edition, and the first part, covering 1300–1541 in twelve volumes, was published 1962–7. All the bishops registers were collated, and where necessary the wills in the national registry at Somerset House, together with various manuscript materials from the Public Record Office. Thus the basis is laid for an immense improvement on the Le Neve-Hardy edition.

The part, of which three volumes are before us, runs from 1541 to 1857; 1857 being the first year when *Croxford's Clerical Directory* was published and easy reference to the career of English clergymen was made possible. This is an easier task because the records after 1541 were kept better, papal provisions ceased, and the existence of parish registers of burial from 1538 makes the date of death more easily discoverable. The difficult period is 1642–60, during the confusions of the Civil War and Commonwealth; especially because cathedral chapters were abolished. Chichester cathedral (vol. II) was sacked during the winter of 1642–3.

These volumes list, (1) the sources, (2) the bishops – *congé d'élire*, election, confirmation, royal assent, consecration, bestowal of temporalities, installation, translation or removal or death, (3) deans, (4) precentors, (5) chancellors, (6) archdeacons, and (7) canons or prebendaries. Vol. II has an appendix on the special position of the residentiary canons of Chichester. The three cathedrals of vol. III are brought together because they are all cathedrals of the New Foundation, that is, former monastic chapters and therefore transformed at the Reformation.

Cambridge

Owen Chadwick

Rudolf Urban: Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche (= Marburger Ostforschungen hsg. von Richard Breyer, Band 34). Marburg/Lahn (Herder-Institut) 1973, 327 S.

Bearbeitet ein Vf. nach 35 Jahren sein Thema zum zweiten Mal, so wird es ein völlig anderes Werk. Damals hieß es „Die slawisch-nationalkirchlichen Bestrebungen mit besonderer Berücksichtigung der tschechoslowakischen und der orthodoxen Kirchen“ (Slavisch-baltische Quellen und Forschungen Heft 9, Leipzig 1938). Wir vergleichen nicht und fragen nicht nach Übereinstimmungen und Weiterführungen, sondern betrachten allein die neue Fassung. Um die Entstehung der Tschechoslowakischen Kirche verständlich zu machen, greift Vf. auf die Reformideen des Josefismus, auf die Bestrebungen des Bolzanokreises und den religiösen Nationalismus des weiteren 19. Jahrhunderts zurück. Hinzu kommen Einflüsse aus der unierten Kirche Galiziens und aus der Altkatholischen Kirche; nicht weniger hat der Modernismus der Jahrhundertwende seinen Beitrag dazu geleistet, die nationale Richtung in der tschechischen Priesterschaft zu stärken und trotz des Modernisteneides zu festigen. In eindrucklicher Weise bringt Vf. zum Ausdruck, wie diese Neigungen im selbständigen Staat der Tschechoslowakischen Republik sich auswirken und Gestalt gewinnen sollten. Der Klerusverein Jednota fördert nicht nur innerkirchliche reformerische Tendenzen, sondern verlangt schon die Autonomie für die Tschechische Kirche. Ergebnislose Verhandlungen in Rom führen zur Radikalisierung. Die Alternative war: Bruch mit Rom oder Verzicht auf Reformen. Die Gestaltung der eigenen Kirche wird vom Vf. schrittweise sorgfältig nachgezeichnet. Vf. weist auf die anfängliche Unsicherheit in der Orientierung hin und auf die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit der Serbischen orthodoxen und mit der Altkatholischen Kirche. Die Ursache dafür sieht er in der theologischen Stellung des neuen Kirchenwesens, wie sie auf der Delegiertenversammlung von 1921 zum Ausdruck kam. Vf. berichtet weiter über die darüber einsetzenden Kämpfe und die Scheidung der Geister. Als Farskys freisinnige Gruppe das Übergewicht erhielt, trat Gorazd zur Orthodoxen Kirche über. In diesem Zusammenhang wird die Lage der Orthodoxen Kirche mit ihren besonderen Problemen in der jungen Republik erörtert. Zugleich zieht Verf. die Linien bis zur Gegenwart aus: Auflösung der Union in Karpathorußland, Rückkehr der Wolynien-Tschechen, die Ereignisse der Jahre 1950/51 und vor allem des Jahres 1968. Der Bericht ist annalistisch und gibt zahlreiche Dokumente auszugsweise in deutscher Übersetzung wieder. Die innere Linie in der Tschechoslowakischen Kirche ist von bes. Interesse. Seit der 1. Synode von 1924 treten die Bemühungen um die theologische und rechtliche Grundlage der Kirche hervor. 1931 tritt eine neue Kirchenverfassung in Kraft. Die liturgische und die homiletische Entwicklung zeigt noch eine rationalistische Tendenz. Die innere Spannung kommt auch in der Namengebung der Kirche zum Ausdruck. Ob ihre Arbeit unter deutscher Besatzung richtig dargestellt ist, lassen wir dahingestellt.

Mit 1945 beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte dieser Kirche. Vf. nennt die Arbeit ihres 2. Konzils „Rückkehr zur Basis der christlichen Kirche“. Tatsächlich wird die Glaubensgrundlage verbreitert. Die Konzilsentschließung ist dafür bezeichnend. Auch die Verfassungsfrage kommt nicht zur Ruhe, abgesehen von weiteren Maßnahmen, die die politische Lage nach der kommunistischen Macht ergreifung 1948 notwendig machten. Wichtiger noch sind die inneren Veränderungen. Bemerkenswert ist vor allem, daß Prof. Trtik mit seiner Auffassung durch-